

# Üblicher Volksbote.

## Organ für die Interessen der verhängten Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprecher Nr. 926

Der „Üblicher Volksbote“ erscheint täglich abends (länger an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schönstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierfachjährlich Mf. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, leichter Stachtrug.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Seite oder deren Teile 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fristen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 302

Donnerstag, den 28. Dezember 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

### Klassenkampf.

Die Gegner der Sozialdemokratie sind bei deren Bekämpfung in dem Wahn besessen, sie können durch Regierung der offenkundigsten Tatsachen und konkretesten Begriffe ihrer Sache nützen, das Vorwärtschreiten der „Umfurzpartei“ verhindern, bzw. ihr die Arbeiter abwendig machen. Sie lassen keine der Tatsachen gelten, aus denen der Charakter der modernen Arbeiterbewegung logisch sich ergibt. Selbst vor Tatsachen von der allerentwickeltesten Bedeutung machen sie nicht halt. Vor allen Dingen möchten sie den breiten Massen die Aufficht suggerieren, es sei nicht wahr, daß das Bestreben der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, Recht und Freiheit zu erringen und zu verteidigen, nicht wendig den Charakter des Klassenkampfes habe, oder mehr und mehr annehmen müsse. Auch um die Begründung dieser „Ansicht“ sind sie nicht verlegen; sie behaupten, vom Klasseninteresse der Arbeiter könne „im Grunde gekommen“ nicht die Rede sein; was als berechtigtes Interesse der Arbeiter Anerkennung verdiente, das halte mit den Interessen aller anderen Gesellschaftsschichten völlig zusammen. Die „Vorstellung“ vom Klasseninteresse der Arbeiter, sowie die „Theorie“ vom Klassenkampf sei von der Sozialdemokratie „willkürlich erfunden“, um den sozialen Zwiespalt zu erzeugen und zu schüren zwecks Untergrabung und Verstärkung der bestehenden Ordnung.

Man greift sich verwundert an den Kopf und fragt sich: Wie ist denn eine solche Auslehnung wider die Tatsachen, eine solche Verhüllung an der Wahrheit nur möglich? Geschieht sie wider besseres Wissen, oder erklärt sie sich aus Mangel an Erkenntnisvermögen? Es trifft nach unseren Erfahrungen beides zusammen: die spekulativen Lüge und das aus gefügter Beschränktheit und Unwissenheit resultierende Vorurteil, dem immer neue Nahrung zu geben jene sich bemüht.

Wir sind geneigt, anzunehmen, daß die Masse der Durchschnittsgebildeten der sogenannten „besseren und besten Gesellschaft“ von der ihnen schuldgerecht zu teilen gewordenen Geschichtslehre wenigstens so viel profitiert haben, zu wissen, daß die Geschichte aller seitlichen Gesellschaft seit dem grauen Altertum die Geschichte von Klassenkämpfen ist, wie das „Kommunistische Manifest“ von Karl Marx und Friedrich Engels in seinem Eingang so markant sagt. Die ganze Kultur seit dem Beginn gesellschaftlicher Schichtung und staatlicher Gliederung hat ihren Weg genommen durch den steten Widerstreit der auf der Klassenbildung beruhenden Interessengegensätze. Freie und Sklaven, Patrioten und Plebejer, Feudalherren und Leibeigene, Bürgen und Zunftproletarier — kurz Unterdrückte und Unterdrückte, Privilegierte und Entrichtete, standen in stetem Gegensatz zu einander; sie führten einen ununterbrochenen, bald verdeckten, bald offenen, nicht selten blutigen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft, ihren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturungen, oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen endete. Der Feudalismus war die Frucht eines Klassenkampfes und seine Herrschaft war Klassenherrschaft. Gegen ihn und alle die Errichtungen, die sein System darstellten, führte das Bürgertum den Klassenkampf, dessen Resultat die Klassenherrschaft der Bourgeoisie war.

Diese Tatsachen kann auch die offizielle Wissenschaft nicht ganz ignorieren, wenn sie sich auch der tendenziösen Färbung befreifigt. Wer klar die Geschichte überseht, kann gar nicht die klassenstaatlichen Organisationen und die Klassenkämpfe der Vergangenheit in Abrede stellen.

Dass auch in der modernen Gesellschaft Klassengegensätze und Klassenherrschaft existieren, wird von den Vertretern und Verteidigern der letzteren nicht etwa bestritten, sondern unumwunden zugegeben mit der Motivierung, ein anderer Zustand der Gesellschaft, eine Sozialordnung ohne obere und niedere Klassen, sei, wenn überhaupt noch von „Ordnung“ die Rede sein sollte, nicht möglich. Ja, die theologische Christenrichtung behauptet heute noch, was sie vor Jahrhunderten bereits gelehrt hat, daß die Teilung der künstlich organisierten Menschen in herrschende und beherrschte Klassen eine der wesentlichen Kriterien der „von Gott gewollten“ Gesellschaftsordnung sei. Danach freilich erscheint jeder Klassenkampf „sündhaft“ und würde es keine Lösung vom Unheil der Klassenherrschaft geben.

Was ist denn der Begriff dieser Herrschaft? Heute noch genau daszusehe, was ihren Inhalt in früheren Seiten ausmacht: die Herrschaft der Besitzherrschaft, mit der sich folgerichtig die politische Herrschaft und das soziale Ungewicht verbinden. Damit ist ohne weiteres der Charakter des Staates als Klassenstaat und ein förmliches System gegeneinander stehender im wirkender Klasseninteressen gegeben. Was versteht man unter Klasseninteressen? Solche Interessen, die großen Schichten der Gesellschaftsmitglieder ebenso gemeinsam sind,

wie ihre Existenzbedingungen, und aus diesen Bedingungen in Hinsicht ihrer wirtschaftlichen, politischen und sozialen Stellung sich ergeben. In der scharfen Scheidung und Abgrenzung dieser gemeinsamen Interessen haben wir den Gegenstand des Klasseninteresses. Diese sind also nichts willkürliche Gedachte und Konstruiertes, sondern ein mit dem Zustand der Gesellschaft Gegebenes. Damit ist auch der Klassenkampf als eine Notwendigkeit für alle weitere Kulturerentwicklung gegeben. Man denkt die Klassenkämpfe aus der Geschichte sich hinweg, und man sieht vor der Unmöglichkeit jedes Kulturfortschritts. Derjenige Zug des menschlichen Wesens, vermöge dessen solche, die gemeinschaftliche Interessen zu wahren und zu fördern haben, sich näher aneinander schließen, um nach einheitlichem Plan zu wirken, ist ein so natürlicher und allgemeiner, daß hieraus der ganze gesellschaftliche Verband und, sofern das solidarische Willen auf die Erhaltung vernachlässiger, die Befreiung unterdrückter Klassen gerichtet ist, tatsächlich die kulturelle Verbundlosung, ja die Fortexistenz des ganzen menschlichen Geschlechts beruht. Unter diesem Gesichtspunkte haben auch bürgerliche Nationalökonomie und Politiker, schon bevor es eine Sozialdemokratie gab, den Kampf der Arbeiterklasse für ihre gemeinsamen Interessen gewürdigt. Zu Beginn der deutschen Arbeiterbewegung, im Jahre 1843, schrieb der streng konservative Sozialpolitiker Huber über die die Befreiung der Arbeiterbewegung — wohlmerk als Klassenbewegung —: Wer nicht blind sei gegen alle Lehren der Geschichte und alle Zeichen der Zeit, der müsse zugeben, daß diese Bewegung rücksichtlich der Zustände, auf die sie sich bezieht, und rücksichtlich ihrer Ziele „keine wesentlich geringere welschichtliche Bedeutung und Berechtigung hat, als irgend eine der großen Veränderungen, welche die Geschichte in den Zuständen und Verhältnissen ganz er sozialer Klassen aufweist, wie z. B. die mittelalterlichen Höriktverhältnisse“. Er fügt hinzu: „Die Arbeiter wollen ihre ganze Lage verbessern. Sie wollen nicht etwa bloß Abhilfe bringender Notstände, Rettung vor gänzlichem Verderben; sie wollen nicht nur Vermehrung und Steigerung der Befriedigung der notwendigen täglichen Lebensbedürfnisse, sondern aller Lebensgenüsse und Lebenshoffnungen. Sie dehnen ihr Streben auch auf das physische und intellektuelle Leben aus und können das füglich bezeichnen als ein Streben nach allen Vorteilen der modernen Bildung, nicht ausnahmsweise für Einzelne, sondern als Regel für die ganze Klasse.“ Das ist eine unumwundene Anerkennung der Berechtigung und Notwendigkeit des proletarischen Klassenkampfes, die im Programm der deutschen Sozialdemokratie schärfer und eindrückender präzisiert dahin ihren Ausdruck findet, daß die gesellschaftliche Umwandlung, die Befreiung des Proletariats und des ganzen Menschengeschlechts, das unter den heutigen Zuständen leidet, „nur das Werk der Arbeiterklasse sein kann, weil alle anderen Klassen, trotz der Interessentreitigkeiten unter sich, auf dem Boden des Privateigentums stehen und die Erhaltung der Grundlagen der heutigen Gesellschaft zum gemeinsamen Ziel haben.“

Nicht den Klassenkampf führen, das würde für die Arbeiterklasse gleichbedeutend sein mit der Verzichtung auf jede Möglichkeit, der Arbeit ihr Recht in der Gesellschaft zu erringen, ja, auch nur in nennenswerter Weise ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Der proletarische Klassenkampf ist keine bloße „Theorie“, sondern eine dem Klassenbewußtsein der Arbeiter in Anschauung der realen Verhältnisse entstiegene Tatsache, an der sich mit Erfolg nicht drehen und nicht deuten läßt. Die Sozialdemokratie, so sagt man, „stiftet an“, „reizt auf“ zum Klassenkampf und „führt ihn“. Unsere „Staatsverhältnisse“ möchten glauben machen, wenn die Sozialdemokratie nicht wäre, so würde es keinen Klassenkampf geben, so hätte er nicht entstehen können. Eine monströse Absurdität! Die englischen Arbeiter haben lange Zeit vor der Entstehung der Sozialdemokratie Klassenkampf in des Wortes strengster Bedeutung geführt. Wissen unsere Gegner nicht, daß dieser Kampf im Charismus einen gewaltigen Kristallisierungspunkt fand? Sie treiben da ein falsches Spiel, indem sie gegenüber den von ihnen angenommenen Klassenkampf „Theorie“ sich darauf berufen, daß die oberen Klassen, die Regierung und die Gesetzgebung bemüht seien, „das Los der Arbeiter möglichst zu verbessern“, ihren „berechtigten Interessen zu genügen“. Wie sind sie denn zur Anerkennung „berechtigter Interessen der Arbeiter“ und zu ihren „Arbeitsfürsorge“-Kämpfen gelangt? Lediglich durch den Klassenkampf der Arbeiter! Die Furcht vor der weiteren Entwicklung dieses Kampfes und die Hoffnung, sein Fortschreiten mit einigen Konzessionen an die Arbeiter verhindern zu können, hat sie auf den Weg der sogenannten „sozialpolitischen Reform“ gebracht. Das läßt sich an der Hand unüberlegbarer Tatsachen Schritt um Schritt verfolgen. Wie begreifen, daß den herrschenden Klassen darum liegen muß, den Arbeitern die falsche Richtung beizubringen: sie könnten ihren „berechtigten“ Interessen nur dann dienen, wenn sie auf die Führung

des Klassenkampfes verzichten und sich die „wohlwollenden“ Rüttung der herrschenden Klassen anvertrauen. Leider gibt es noch größere Kreise von im Banne des sogenannten „christlichen Sozialismus“ liegenden Arbeitern, die dieser Vorstellung Glauben schenken. Des öfteren haben in den letzten Jahren „christliche Gewerkschaften“ demonstrativ, buhrend um die Gunst von oben, erklärt, daß sie nicht auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, obwohl sie selbst genugsam erfahren haben, daß sie Kampforgанизation sein, im Bund mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gegen Kapitalismus und reaktionäre Gewalten kämpfen müssen zwecks Wahrung und Förderung ihrer Interessen. Die Vogel der Tatsachen zwingt sie zur Teilnahme am Klassenkampf, wovon der letzte große Bergarbeiter ausstand ein bedeutendes Kapitel ist.

In demselben Maße, wie der Interessengegensatz zwischen Arbeiterklasse und herrschenden Klasse wächst und sich verschärft, wächst und verschärft sich völlig folgerichtig auch der Klassenkampf. Und dafür sind nicht wir Sozialdemokratien, sondern der Kapitalismus und Agrarismus nebst den sie führenden reaktionären Gewalten verantwortlich. Unser „Verbrechen“ reduziert sich auf das unter dem Gesichtspunkte der unabänderlichen Gesetze des Kulturfortschritts nicht hoch genug zu schätzende Bemühen, das Klassenbewußtsein in der Arbeiter zu wecken und zu stärken, ihnen den Interessengegensatz und dessen Blut zur Erkenntnis zu bringen. Und dieses „Verbrechen“ verantworten wir freudig, überzeugt, daß aus ihm der Menschheit Segen erwachsen wird.

(„Hamb. Echo“)

### Anarchist Lange.

Ein Prozeß, der zweifellos unsere Üblicher Genossen sehr interessanter wird, stand am Freitag vor dem Berliner Schöffengericht statt.

Der Redakteur des „Hamburger Echo“, Gen. Gustav Wagner, und dessen Berichterstatter, Gen. August Kasch, hatten sich auf eine Privatlage des Anarchisten, Handlungsgehilfen Rudolf Lange, zu verantworten. Sie wurden vom Rechtsanwalt Wolfgang Heine verteidigt, während Rechtsanwalt Viktor Frankl den Privatkläger verteidigte. Lange war vor Jahren Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei. (Das ist nicht richtig; Lange war niemals Vertrauensmann der Partei! Red. d. L. B.) ist dann in Lübeck ausgeschlossen worden und tritt als Anarchist, als politischer Gegner der Sozialdemokratie auf. So trat er in einer in Altona abgehaltenen Versammlung als Redner auf und sprach über: „Der politische Mosaikstreit oder der sogenannte Generalstreit“, wobei er gegen die gewerkschaftliche Zentralorganisation und die sozialdemokratische Partei sehr scharfe Angriffe richtete. Dies veranlaßte den Angeklagten Kasch, der selbst Mitglied der gewerkschaftlichen Zentralorganisation ist, vor dem Privatkläger zu warnen und er erörterte in einem „Eingeschalt“ der Nr. 218 des „Hamburger Echo“ vom 17. September die Frage: „Wer ist Lange?“ Darin hieß es, es handle sich um denselben Handlungsgehilfen Rudolf Lange, der seinerzeit aus der Partei ausgeschlossen sei, weil er sich erwiesenermaßen mit den politischen Gegnern verbündet und ihnen Material geliefert habe, das zu veröffentlichten diese allerdings zu vorsichtig gewesen seien. Lange erwiderte darauf, daß sein Ausschluß lediglich wegen seiner anarchistischen Gefinnung erfolgt sei. In seiner Gegeneklärtung betonte der Angeklagte Kasch, daß der Anarchist Lange seinen in Lübeck erfolgten Ausschluß aus der Partei zugebe und daß im übrigen die Behauptungen des „Eingeschalt“ aufrecht erhalten werden. Der Angeklagte Kasch und sein Verteidiger erklärten, daß es natürlich jetzt nach so langer Zeit unmöglich sei, den Wahrheitsbeweis dahin zu führen, daß der Privatkläger sich mit politischen Gegnern verbündet habe, um ihnen Material zu liefern. Tatsache sei, daß sich Privatkläger in der Zeit, wo er innerhalb der Partei tätig gewesen, sich Material gegen den damaligen Reichstags-Kandidaten Schwarz gesammelt und daß sich die Gegner dieses Material zu nutze gemacht haben. Nur daß sei aus dem intimierten Artikel heranzulegen.

Rechtsanwalt Viktor Frankl wollte diese Interpretation nicht gelten lassen, da der Klare Vorwurf dagegen spreche. Der Artikel sage, daß Lange sich „erwiesenermaßen“ mit anderen Leuten gegen die Partei „verbündet“ und ihr Material geliefert habe und darüber liege dem Angeklagten die Beweispflicht ob.

Der Angeklagte Kasch nahm den § 193 für sich in Anspruch. Er sei zu der Zeit, als die Diage sich bis zum Ausschluß Langes aus der sozialdemokratischen Partei ausspielen, nicht selbst in Lübeck gewesen, habe aber allseitig gehört, daß der Ausschluß wegen seines Konspirierens mit den Gegnern erfolgt sei. Vor 11—12 Jahren sei dem Kläger der selbe Vorwurf gemacht worden.

und er habe ihn damals ruhig hingenommen.  
Er selbst sei Mitglied der gewerkschaftlichen Centralorganisation, und da er wisse, daß Lange diese letztere benutzt habe, um darin eine Stellung zu erringen und nun sich nicht scheue, gegen die Gewerkschaften vorzugehen, so habe er es für seine Pflicht gehalten, vor Lange zu warnen.

Der Privatkläger wies alle ihm von der Gegenseite gemachten Vorwürfe entschieden zurück. Er habe seinerzeit das Material gegen Schwarz nicht gesammelt, um es den Gegnern zu geben, sondern weil er ein Schiedsgericht anrufen müsse wegen einer von Schwarz gegen ihn erhöckten schweren Beschuldigung. Das Schiedsgericht habe damals Schwarz eine Flüge erteilt. Er sei nicht gegen die sozialdemokratische Partei aufgetreten „weil man ihm keine Stellung genommen“, sondern man habe ihm seine Stellung eben genommen, weil er ein zu unabhängiger Mann war.

Rechtsanwalt Wolfgang Heine beantragte die Vernehmung zweier von außerhalb gekommener Zeugen Eßlinger und Joseph Schön. Eßlerer sollte bestunden, daß seinerzeit die jüdisierende Versammlung, die den Ausschluß Rauges beschloß, es für erwiesen angesehen, daß dieser sich mit den Gegnern verbündet und diesen durch seine Angriffe auf die Partei Material geliefert habe. Der zweite Zeuge sollte bestunden, daß die heftigen Angriffe Rauges auf die Centralorgane höchst geeignet gewesen seien, diese zu schädigen, und der Angeklagte stets alle Vergeßung hatte, dagegen einzutreten.

Der Gerichtshof lehnte die Beugenvernehmung ab.

Rechtsanwalt Bitter Gräff hieß eine empfindliche Strafe für geboten, da eine schwere Schweißung eines politischen Gegners vorliege, wie sie schlimmer kaum gedacht werden könne.

Rechtsanwalt Heine erklärte, daß, nachdem ihm die Beweisführung abgeschritten wesen sei, er auf jedes weitere Wort verzichte.

Der Gerichtshof verurteilte Waberethy zu 50 Rl., fassig zu 150 Rl. Geldstrafe, eventuell so bezw. 10 Tagen Gefängnis und sprach dem Verballöger die Publikationsverbürgung zu. Von einer Wahrung berechtigter Interessen könnte keine Rede sein, der Angeklagte Rausch habe einen politischen Gegner in seiner persönlichen Ehre treffen wollen und einen folglich schweren Vorwurf gegen ihn leichtthätigen erhoben. Bei Waberethy ist berücksichtigt worden, daß noch seiner glaubhaften Angabe Rausch seines als zaverlöslich erprobt werden sei.

## ଶ୍ରୀମଦ୍ଭଗବତ

## Dentifrices.

Ein Kandidat, der seinem gefällt, ist im 16. Jägischen Reichstagswahlkreise letztes des wiedererstandenen Kartells aufgestellt worden. Seine Kandidatur siebt, wie man dem „Frei. Tagebl.“ aus Chemnitz schreibt, recht wenig Erfolg. Eine nahezu identische Generalversammlung der nationalliberalen Partei, die am Mittwoch tagte, erkannte zwar die persönlichen Verdienste des Kompromisskandidaten an, war aber zum großen Teil der Meinung, daß ein einziger Überalter Kandidat aufgestellt werden müsse. „Leider“ fand sich ein solcher nicht. Wäre eine berüchtigte entschieden liberale Kandidatur zufrieden genommen, so hätten sich auch die Freisinnigen in Chemnitz gegen diesen eingeschlossen; dieser Kandidat Herrnstorff ist es ihnen jedoch unmöglich, zusammenzutun, und die nicht unbeträchtlichen freisinnigen Stimmen geben daher dem Kartellkandidaten von Vorwürfen verloren. Hauptursprung dem Umstände, daß noch ein einziger Überalter Kandidat nicht fand, ist es wahrscheinlich, daß die nationalliberale Generalversammlung noch keinerzeit auch mit einer knappen Minorität, wie sie sich gegen elf Stimmen, für die Kandidatur Herrnstorffs, vor übrigens politisch bisher noch nicht herangekommen ist, einstimmte. Die konservative Partei wird nunmehr getrennt von den übrigen Parteien vorgehen. — Es wird also nicht nur einen, sondern zwei Drei-Jahreskandidaten geben. Der Sozialdemokratie kann es glücklich sein!

**Battlereiter Kongoystem.** „Zügelung“ durfte  
nur n. Battlerei in Kongo ausgeübt „Colonialer“. „  
Zeigt auf höchst keine „Gesetzstreitigkeit“ ein Ende mit Erfüllung  
zu nehmen. „Zügelung“ hat der Herrn ein System der se-  
zöförflichen Missionen nicht eracht es sollte können, ohne daß  
dies Colonial mit einer Kündigung aus dem Dienst des „Colo-  
nialisten“ falle. So reis wird rückwärts sein, ohne ange-  
schaut, die Weltmission in Kongo für eine Erfüllung  
die auf in den letzten Werken erschienen sei, während vor-  
her „alles im Kreuz Dürbung“ gewesen sei. Was kann nun  
auf ebensoße Weise geschehen, und was kann in ent-  
sprechenden Partien zu dem Untergang gekommen zu sein scheint,  
als nach den Erfahrungen in Ost und Südwestafrika bei  
„Colonialer“ Sommerreise dasselbigen nicht die Sache  
zu schaffen.

Rad der Wittenberg des „Sächsischen Tagblattes“ ist nun in unüberbietbar freiem die Schreinerei eröffnet und über das „verbündete“ Schreiben des Gouverneurs für erst erdrückt der Kurfürst gegen diese Sorgfahrt des zu verunglimmerten Schreiter blieb er unbekannt und tot geschlagen ist, sowohl er die Wittenberg telegraphisch lange hätte bewahren lassen. Es hat jetzt gefragt, bis Dr. Stöckel und Fassauer gewählt hat, welche noch aufzutun war. Die Polizeiabteilung bei Berlin ein umfangreiches Material von Seidenwerken gegen Sattlermeier gekauft und fand zu Wittenberg gleich zwei zu sein, beiß die erhabenen Seidenwerke berechtigt sind. Durch seine so zu wünschen erlaubte Kenntnis, ja kann sich an die Säule Peters, Leipz., Weißeritz, Seller werbend bei dem Sattlermeier entfallen, der diese „Säule“ in nicht aufzugeben will. Wir wollen hier Gegebenheiten des Wittenberger Regierungsbüros erläutern, sie sind zum Teil klein und daher vom Regierungsbüro nicht wahr, aufgefahrt und zu berichten habe ich nur, wenn man den „Expertenleiter“ als mildesteren Umstand anspringt. Das „Sächs. Tagbl.“ hält die Sache eng an, daß der neue Schreiner nicht nur in dieser wichtigen Stellung die Politik handeln darf, sondern daß er auch einzüglich mit der feindlichen Partei zusammenarbeitet und auftreten darf. Da Rad-

Kamer war Gist für Kamerun und vordem für Togo. Wäre in Kamerun ein Aufstand ausgebrochen, so würde man sich nicht zu wundern gebraucht haben. Der Zauberer, der hier die Eingebohrten aufgeholt hätte, wäre der Gouverneur selber gewesen.“

Und nun erinnere man sich, daß in Preßäußerungen, die vom Kolonialamt inspiriert waren, die Beschwörer des Fürstentums der Kameruner Häuptlinge in der unerhörtesten Weise als eine Intrige gegen den „verdienstvollen“ Gouverneur geschaubt und verhöhnt wurde.

Die Geheimnisse der Vera Stübel fangen an, sich zu enthüllen. Ein Glanzkapitel deutscher Kolonialpolitik! Wenn wir auch fälschlich daran zweifeln, daß Stübel selbst die Urteile ist, der für die Ostafrika-, Südwestafrika- und Namibia-Episoden verantwortlich gemacht gemacht werden kann. Aber er bedarf das System mit seinem Namen!

**Eine Haupt- und Staatsaktion.** Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist die Genossin Rosa Luxemburg wegen angeblicher Aufreizung zu Gewalttätigkeiten verhaftet worden. Die Staatsanwaltschaft in Weimar glaubt in der Rede, die die Genossin Luxemburg auf dem Parteitag zu Berlin vor der Frage des Klassenstreits gehalten hat, besonders in einem Zitat aus dem Kommunistischen Manifest, eine strafbare Aufforderung verschiedenster Klassen zu Gewalttätigkeiten gegeneinander erblicken zu müssen. Diese Zitate, mit dem die Genossin Luxemburg ihre Rede beendete, waren die bekannten Schlussworte des Kommunistischen Manifestes: Mögen die Herrschenden Klopfen vor einer kommunistischen Revolution tremen! Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten, sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt euch! — Diese Worte sind als traurig Mole mündlich und schriftlich wiederholt worden, das Kommunistische Manifest selbst ist seit fast 60 Jahren in zahllosen Auflagen in allen lebenden Sprachen vertreten worden — in seinen Schlusswendungen aber eine strafbare Handlung zu erblicken: das blieb dem Staatsanwalt im klassischen Lande vorbehalten! Wir meinen, aus der ganzen Geschichte wird nichts weiter herauftreten, als daß Weimar seinem Ruhmesturze ein neues Blatt einfügt — was für eins!

— und was für eines!

**Das koloniale Weihnachtsgeschenk.** Der vierte Hafttragetakt für Südwestafrika ist unter dem 20. Dezember in Reichslage zugegangen. Dieser Hafttragetakt zu den südwestafrikanischen Ausgaben für das Etatjahr 1905, der nunmehr die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat, erfordert das zuade Suumgen von 30 600 000 Mark! Bis her wurden vom Reichstag zur Niedermessung des südwestafrikanischen Aufstandes bewilligt 185 940 950 Mark. Dazu kommen noch die im obigen Hafttragetakt geforderten 30 Millionen, sowie circa 106 Millionen für das Jahr 1906. Der Spag kostet uns also bis jetzt schon mehr als 320 Millionen. Mit den Kosten des Rücktransports, den Berogen und Invalidenrenten usw. werden wohl weit über 400 Millionen herauskommen!

**Bülow's Wahrheitsliebe.** Der deutsche Reichskanzler hat bekanntlich im Reichstage die Behauptung aufgestellt, es unter englischer Freiheitgenossen H y n d r i c k in einem Artikel versucht haben sollte, Deutschland und England gegenüber zu hängen; nach der für den Kanzler des Deutschen Reiches so maßgebenden und vertronenwürdigen „Reuz-zeitung“ hat Hyndman Mitte März 1905 gesagt:

„England müsse sich mit Frankreich verbinden, damit es der deutschen Flotte unmöglich gemacht werde, ihre Flotte auch nur für eine Woche auf dem Meere aufrecht zu erhalten.“

„Betrachten wir z. B. nicht, daß — wenn England und Frankreich ein Vereinigungskommen treffen und sich auf die Spätige Revolution berufen, der die Vereinigten Staaten ihre Zustimmung nicht erlebt haben — daß es dann für die deutsche Flotte wohl ganz unmöglich wäre, sich endg. nur eine Woche auf dem Meere aufrecht zu erhalten.“

**Ein gerichtliches Nachspiel** zum Bergarbeiterstreit. Vor dem Strafgericht in Essen standen zwei Elektroingenieure mit politischem Hintergrunde zur Verhandlung vor. Da beiden Schwestern traten als Kläger die Angeklagten, die das berufliche Bergarbeiter- und Bauarbeiteraufschwung als Angeklagter Redakteur hinzogen aus der „Essener Volkszeitung“ (Reichsbundes) vor Gericht stand. Da der ersten Anklageklage handelte es sich um die Beschimpfung des Angeklagten, der Bergarbeiter habe 20 000 auf die ja die Bergarbeiter bestimmt gewesen seien, so dass die Beschimpfung der Revolutionäre nach § 112 Abs. 2 geahndet. Diese Beschimpfung war in einer gelegentlichen kommunalen Reichstagswahl erzähltem Rebe und dann auch in einem Artikel der „Essener Volkszeitung“ aufgestellt worden. Das Urteil in dieser Angeklage lautete nach kurzer Verhandlung auf Freispruch an alle drei Angeklagten. Das Gericht erachtete die Beschimpfung nicht als körperlich gegen den Bergarbeiter des Bergarbeiter-Berichtes gerichtet zu haben. Die Urteile bei Sitzungen dieses aber habe der Staatsanwalt in Widerspruch gestellt.

prechung des Angeklagten. In den zur Verhandlung stehenden Artikeln werde gegen die Kläger erstens der Vorwurf erhoben, ihre gewerkschaftliche Tätigkeit gehe lediglich darauf auf, die Bergarbeiter in das sogenannte sozialdemokratische Lager hinüberzuziehen, bezw. ihre sozialdemokratische Parteisuppe an der Gewerkschaftsbewegung ziehen, zweitens die Schilder der Kläger gegen das angenommene Berggesetz gehe von den Motiven aus, die Bergarbeiter zu verhegen, drittens die Kläger arbeiteten über Reform hinausgegen, weil sie von der Unzufriedenheit der Masse lebten. Für alle diese Behauptungen sei es beim Angeklagten Rechtsanwalt Hanfstaengl in letzter Weise zu erinnern, den Beweis der Wahrheit zu erbringen. Der Verteilte hätte somit vorurteilt werden müssen, da er zweifellos hätte er sich der schweren Gefolgschaft schuldig gemacht. Das Gericht hatte aber auch zu prüfen, ob dem Angeklagten der Schutz des § 193 St. o. G. o. B. zur Geltung zu stellen sei, und hat diese Frage durchaus bejaht. Denn der Kläger erschien zur Zeit der Reichstagswahl, wobei der Angeklagte als Redakteur und Wahlkreisschultheiß der Zentrumspartei in bestätigter Weise die Interessen dieser Partei vertrat. Es musste daher die Freispruchung erfolgen. — In diesem Maße ist sozialdemokratischen Redakteuren der Schutz des § 193 nemals zugestellt worden, in den Gerichtsverhandlungen ist zielmehr stets gesagt, daß der § 193 die Wahrnehmung bestätigter Interessen in dieser Ausdehnung nicht trifft. Es gibt keine Klassenzulässigkeit.

**Kleine politische Nachrichten.** Die Reichstagssitzung in Donauwörth für den verstorbenen Zentrumsabgeordneten Weizenhagen hat, wie vorausgesehen war, mit dem Siege des Zentralkandidaten Defant endet. Die Stimmenzahlen stehen noch nicht fest. — Der frühere Unterstaatssekretär im deutschen Reichsschagamt Wilhelm v. Fischer ist Dienstag früh gestorben. — Aus Unfall einer in Marseille entdeckten Spionage-Anglegenheit wurden in Toulon zwei Personen verhaftet, von denen die eine ein Unteroffizier der Garnison, die andere ein in Toulon bekannter Bürger ist.

Hausfleckb.

Während des heiligen „Friedens“festes ist es in  
aufstand und speziell in W o s t a u zu heftigen Straßene-  
nämpfen gekommen, bei denen die Regierungstruppen nach  
s jetzt noch unkontrollierbaren offiziösen Meldungen Sieger  
bleiben sollen. In der Nacht zum Sonnabend kam  
auf dem Straßenvolksplatz zu einem Zusammentreffen zweier  
Arbeiterwehr und Dragonern. Im Verlaufe desselben  
richteten die Arbeiter Barricaden. Die Truppen er-  
stürmten dieselben, worauf seitens der Arbeiter neue Barricaden  
gebaut wurden. Am Sonntag tobte dann der Kampf  
heftiger Form; die Truppen sollen, wie schon erwähnt,  
sieger geblieben sein.

Nach einer Petersburger Meldung unternahmen die Revolutionäre Moskaus Montagnacht einen letzten Verzweiflungserzug, das Stadthaus, die Staatsbank und das Polizeipräsidium zu beleben und die provisorische Regierung zu kolamieren. Der verzweifelte Kampf stellte die Wintwoche der Niederwerfung der Kommune in den Schatten. Die Verlustziffern wechseln zwischen 1000 und 20 000. Das Militär blieb treu. Überall rüdigen die Revolutionären jetzt das Schreckenssystem und den Massenmord hoher Beamter, Offiziere und Minister (? ? ?) sowie systematische Untergabeung der Finanzen und gewaltsame Verhinderung des Zusammentritts der Ruma. — Ehe wir an diese Nachrichten gegenwärtigen Kommentar laufen, wollen wir zunächst auch hoffnungsvolle Nachrichten abwarten.

Die Städte Tambow und Rosslow und die dazu  
hörigen Kreise sind als im Kriegszustand befürchtet  
erklärt worden. Übergehn andere Städte und ihre Kreise  
wurde der Belagerungszustand verhängt. —  
Über Reval wurde ebenfalls ein Kriegszustand  
erhängt.

Der Ausstand in Petersburg soll nach offiziösen  
angaben beendet sein. Die Polizei verhindert  
alle, selbst die kleinsten Zusammentreffen.  
des Bureau des Arbeiterdéputiertenrates  
ließ sie zweimal aneinander. Polizei und Militär um-  
ringten im Stadtteil Wassiliwossi-Djrow ein Haus, in dem  
die Abhaltung einer Sitzung des Exekutivkomitees ver-  
wiesen. Von allen Bewohner des Hauses  
wurden verhaftet und auf das Polizeibureau geschafft,  
in mehrere Misshandlungen vorwurfen.

Rüttwodt Nacht wurde Rebaktion und Druckerei bei Barışaner polnischen Sozialistenblattes "Kurier Codzenny" von Polgi und Kosacki besetzt, nach Durchsuchung aller Räume wurden fünf Redakteure, ein Arbeiter-Delegierter und zwei Mitarbeiterhäuser verhaftet und Druckerei und Redaktion verriegelt.

Ljewitsch, der Kommandeur der Mannschaften, ist in voller Verzweiflung. Er depositierte nach Peterburg: Die Hälfte der aktiven Armee hat ihm port. Die Reserveisten verlangen sofortige Rück-

he in die Heimat; er vermöge gegen die revolutionäre Propaganda in seiner Armee nicht mehr anzukämpfen.

Aus Petersburg kommt unter dem 23. folgende Meldung: „Ja dem gestern unter dem Vortheile des Soisets gehaltenen Ministerrate, der acht Stunden dauert, wurde der Entwurf des Wahlgesetzes angenommen. Diese Bestimmungen dem Unternehmen nach dem allgemeinen Wahlrecht nahekommen. Die Verfassung des Gesetzes wird für das russische Wahlrecht erwartet. Die Wahlen sollen Ende Januar und die Anerkennung der Reichstagswahl soll im Februar (russischen Stil) erfolgen. — Wir wollen abwarten, inwieweit dieses Wahlgesetz durchgeführt wird.“

Eine interessante Rivalität ist beim „Vorwärts“ aus Stettin zugegangen. Nach derselben sollte am Sonnabend der Darsteller von Stettin mit 150 bewaffneten deutschen Studenten nach Riga gehen, um den Deutschen in Livland zur Seite zu stehen. Diesen „tepperen“ kriischen Kindern wird schon bald genug das Herz in die Füße fallen.

Langsam aber sicher rückt die Gefahr einer großen Pestepidemie heran, für deren Unterdrückung als gefahrvoll wird. Die Epidemie beherrschte gegenwärtig eine Strecke von 300 Kilometern Breite und 500 Kilometer Länge.

so daß bei dem herrschenden Mangel an Arztempersonal während der Kranken ein keine Isolation mehr zu denken ist. So wie das Fortschreiten der Pest begünstigt. Aber man hat ja auch die Cholera verhindert und gelungen, bis ihre Einschleppung nach Preußen erfolgt war.

## Übersicht und Nachvorgehete.

Mittwoch, den 27. Dezember 1905.

Bauzug von Schlägern nach Kiel ist dringend fernzuhalten, da die dortigen Gesellen wegen ihrer Organisationszugehörigkeit von ihren Meistern ausgesperrt worden sind.

Bauzug von Werftarbeitern nach Rostock ist fernzuhalten, da 1600 Arbeiter der Repräsentanz ausgesperrt sind!

Die Weihnachtstage waren in diesem Jahre vom Wetter einigermaßen begünstigt. Es fehlte zwar der übliche Schnee, der bei manchen Leuten erst die nötige Weihnachtsstimmung hervorbringt, dafür war es jedoch gründlich trocken und die Temperatur sehr gering. Die öffentlichen Lokale hatten sich meistens eines guten Besuches zu erschaffen; das Theater war am Dienstag sogar beinahe ausverkauft.

Bevölkerungsbewegung im Monat November 1905. Die nachstehenden Angaben beziehen sich auf den ganzen Lübeckischen Staat unter Zugrundelegung der Meldungen der 12 Standesämter (Stadt Lübeck und 11 ländliche Standesämter). Die Zahl der Eheschließungen betrug 80 gegen 116 im Vorvoronat (94 im Nov. 1904). Lebendgeborenen erfolgten 271 gegen 236 im Vorvoronat (262 im Nov. 1904). Unehelich geboren wurden 25, togeborne 8 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle belief sich auf 127 gegen 126 im Vorvoronat (155 im Nov. 1904). Mehr geboren als gestorben sind 144, gegen 110 im Vorvoronat (107 im Nov. 1904). In den ersten 11 Monaten dieses Jahres war die Zahl der Eheschließungen 766 (gegen 735 im gleichen Zeitraum des Vorvoronats), der Lebendgeborenen 2802 (2857), der Sterbefälle 1625 (1507), der Geburtenüberschuss 1177 (1350).

Zum Ortschulinspektor für die Bezirkschulen zu Moisling, Niendorf, Neede, Moorgarten, Nieder-Büssau und Wulsdorf ist der Pastor Heinrich Wilhelm Theodor Schulze in Genin bestellt worden. — Dass ein Schulinspektor, der seines Amtes in wirklich sachkundiger Weise wachten soll, auch dem Lehrerkomitee angehören muß, ist eigentlich selbstverständlich. Im ländlichen Landgebiet bestellt man jedoch einen Geistlichen dazu. Dass die Schulen hierauf Vorteil haben, glaubt wohl schwerlich ein aufgklärter Mensch.

Unfall. Von der Bauarbeiterabschlagskommission wird uns geschrieben: Am letzten Sonnabend verunglückte der beim Unternehmer Heidenreich in der Georgstraße beschäftigte Arbeiter A. dadurch, daß ihm ein Stein aus der Höhe der zweiten Etage auf die rechte Hand fiel und mehrere Finger stark quetschte. A. mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die ärztliche Hilfe wäre vielleicht nicht nötig gewesen, wenn nur ein Verbandskasten im Bau, an dem ca. 18 Personen beschäftigt sind, vorhanden war; das war jedoch leider nicht der Fall. Auch hätte der Unfall vermieden werden können, wenn das Gerüst, unter welches die Arbeiter gehen müssten, abgedeckt gewesen wäre. Nach dem Sprichwort: Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, wird der selbe zugeschüttet, das Gerüst abgedeckt. Auffällig ist es aber, daß der städtische Baukontrolleur diesen Nebelstand nicht längst bemerkt hat.

Stadthallen-Theater. Aus dem Theaterbüro schreibt man: Der Bettelstudien wird am Donnerstag nochmals wiederholt. Freitag wird "Mignon" wiederholt. Am kommenden Sonntag wird eine großartige Silvesterfeier arrangiert. Ein Cabaret-Abend im vollsten Sinne des Wortes wird inszeniert werden, die Gejüngte und Vorträge bewegen sich in literarischer und musikalischer Gesellschaftsrichtung. Während die ersten sieben Orchesterreihen stehen bleiben, sind im übrigen Raume des Theaters Tische und Stühle untergebracht, um den Abend im zwanglosen Amusement verbringen zu können. Für diesen Tag sind auch die Preise dahin abgeändert, daß Loge 3 Mk., Orchestertribüne 2,50 Mk. und die übrigen Plätze an Tischen durchweg 1 Mk. kosten.

Handelsregister. Am 21. Dezember 1905 ist eingetragen: 1. bei der offenen Handelsgesellschaft Gebrüder Barg in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter J. F. Barg in Lübeck ist alleiniger Inhaber der Firma. 2. bei der Firma Die drich Bloemendahl in Lübeck: Die Firma ist erloschen.

Ernennungen. Der Senat hat den Gerichtsschreiber beim Amtsgerichte A. A. Böltmann zum Bureauvorsteher des Finanzdepartements ernannt und seinen Amtsantritt auf den 1. Januar 1906 festgesetzt. — Der Senat hat den Gerichtsschreibergehulden J. J. Daasch zum Gerichtsschreiber beim Amtsgerichte ernannt und seinen Amtsantritt auf den 1. Januar 1906 festgesetzt.

Wahl. Von der Gemeindeversammlung in Alsfeld ist das bisherige Mitglied des Gemeindevorstandes, Erbächter J. J. B. Langhoff in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt worden. Das Stadt- und Landamt hat die Wahl bestätigt.

pb. Diebstähle. In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. wurden aus einer an der Hundestraße belegenen Räucherei drei Seiten Lachs im Gesamtwert von 35 bis 40 Pfund gestohlen. — Aus einem an der Breitestraße belegenen Hause wurde in der Zeit vom 22. bis 25. d. M. eine alte silberne Remontoir-Uhr mit Goldrand geklaut.

Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 1. bis 30. November im ganzen 895 Schiffsunfälle gemeldet worden. Es sind 34 Dampfer und 67 Segelschiffe total verloren gegangen. 511 Dampfer und 537 Segelschiffe haben Beschädigungen erlitten.

Saunberg. Der Weber Otto von hier war ausnahmsweise bei der Post als Briefträger beschäftigt. Als solcher hatte er auch Bestellungen im Saun zu machen, lehrte aber nicht wieder von seinem Bolzengange zurück. Die Polizei stellte Nachforschungen an, und so fand man den alten Mann tot bei der Rabensdorfer Wiese liegen. Es liegt ein Unglücksfall vor.

Hamburg. Ein "christliches" Weihnachtsgeschenk. An dem Tage, an dem wohl am meisten von christlicher Nächstenliebe in bürgerlichen Kreisen geheuchelt wird, am Vorabend des Weihnachtstages, zeigte sich die Niederricht und der Klasseste Egoismus der besiedelnden Klasse gegenüber der arbeitenden Hamburger Bevölkerung in deutlichster Weise, und zwar in dem Bericht über die Gestaltung des Bürgerschafts-wahlrechts, wie er jedoch von der Kommission verfasst wurde. Dass nach Lübecker Plänen gearbeitet wurde, zeigt die ganze Wache, die sogar noch schwächer ist, als der Lübecker Wahlrechtstaub. Wir lassen nachstehend in kurzen Zügen den Hauptinhalt des beabsichtigten schamlos als Wahlrecht bezeichneten gemeins-

gefährlichen Klassegesetzes nach dem "S. G." folgen: Vorwiegend gegen die Sozialdemokratie, in Wirklichkeit gegen das Klasseinteresse der Arbeiter richtet sich der Wahlrechtsumsturz. Die Senatsvorlage hat das ja noch etwas zu verschleiern versucht dadurch, daß sie sich in die Unterklassen einiger billigen Phrasen über die gleichmäßige Vertretung aller Interessen in der Bürgerschaft stützt. Im Ausschuss ist die Masse ganz gespalten. Hüllentlos steht die Vorlage als Kampfgesetz gegen die Sozialdemokratie da. Die Interessen der Minderbegüterten sind bei den Verhandlungen nur insofern in Berücksichtigung gezogen, als jede Bestimmung des Gesetzentwurfes gegen sie gerichtet wurde. Wo dagegen die Senatsvorlage die Interessen des Bürgers in uns zu verleben drohte, hat man sorgsam sich bemüht, zu mildern und dem Klassegesetz die Krallen zu beschneiden. Die offene Auseinandersetzung der Bürger in drei Klassen ging auch manchen bürgerlichen Elementen gegen den Strich. Besonders unangenehm war ihnen die Preisgestaltung des Steuerzahls, die bei dem Klasseinteresse mit den drei Klassen? Die Einkommensschichten, in denen die Sozialdemokratie ihre Hauptstütze hat, selbstverständlich die unteren, welche die große Masse der Bürger umfassen, macht man zur Armeleuteklasse, die übrigen mit höheren Einkommen ausgestatteten Bürger kommen in die erste Klasse. Damit nicht die zu den Sozialdemokraten geworfenen bürgerlichen Elemente zu zahlreich seien, hat man die Klassengrenze bei Einkommen von 2500 Mk. gesetzt. Aufgrund der Sozialdemokratie auf ein nie mals überschreitbares Maß, das war der Grundgedanke von vornherein; im Ausdruck ist er nur schärfer ausgeprägt worden. Wo noch die Spiegelfechter mit den drei Klassen? Die Einkommensschichten, in denen die Sozialdemokratie ihre Hauptstütze hat, selbstverständlich die unteren, welche die große Masse der Bürger umfassen, macht man zur Armeleuteklasse, die übrigen mit höheren Einkommen ausgestatteten Bürger kommen in die erste Klasse. Damit nicht die zu den Sozialdemokraten geworfenen bürgerlichen Elemente zu zahlreich seien, hat man die Klassengrenze bei Einkommen von 2500 Mk. gesetzt. Alles, was mehr hat, zählt zur Oberklasse, der große Rest der Minderbegüterten zur unteren. So bleibt das "honeste" Bürgertum höchst beizammen; die unteren Schichten des Bürgertums aber mögen sich in der Armeleuteklasse mit der Sozialdemokratie auseinandersezten. Nach den für März d. J. vorliegenden Zahlen wird die obere Klasse etwa 20000, die untere etwa 32000 Wähler zählen. Die obere soll aber 48, die untere nur 24 Abgeordnete wählen, 24 bzw. 12 bei jeder halbjährlichen Erneuerung der Bürgerschaft, die, wie bisher unschätzbar alle 3 Jahre in einer der beiden Stadthälften stattfinden soll. In der Generaldebatte in der Bürgerschaft im Mai und Juni d. J. ist ja, wie auch in der Senatsvorlage mit der Behauptung operiert worden, daß die 24 Mandate der untersten Klasse ganz oder doch fast ganz der Sozialdemokratie anheimfallen würden. Das ist eine so unhalbare Annahme, daß man nicht einmal annehmen kann, sie sei die ehrliche Überzeugung derselben, die sie als Argument für ihre Zwecke verwendet haben. Die Möglichkeit läge vor, wenn eine Listenwahl mit Majoritätsentscheidung vorgenommen wäre, weil ja zweifellos in der untersten Klasse die Sozialdemokratie eine große Mehrheit haben wird. Da aber die Verhältnisswahl eingeführt werden soll, so ist die Erringung aller Mandate der unteren Klasse für die Sozialdemokratie für immer ausgeschlossen. Unter den 32000 Bürgern mit Einkommen bis zu 2500 Mk., die im März d. J. in den Listen geführt wurden, waren noch mindestens 12000 nicht sozialdemokratische Bürger. Unter Anwendung der Proportionalwahl würden also von den 24 Mandaten der zweiten Klasse auf die Sozialdemokratie etwa 15, auf die Bürgerlichen etwa 9 entfallen. Im Laufe der Jahre mag sich in das Verhältnis etwas zu gunsten der Sozialdemokratie verschieben; aber nie wird sie alle 24 Mandate erringen können; vermutlich wird sie für lange Zeit nicht über drei Viertel der Stimmen hinauskommen. Die Masse der Hamburger Arbeiter bleibt ja nach wie vor vom Bürgerrecht ausgeschlossen, weil sie nicht die schweren Bedingungen für die Erwerbung desselben — fünfjährige ununterbrochene Versteuerung eines Einkommens von mindestens 1200 Mk. — erfüllen kann. Außerdem sozialdemokratische Vertreter, das wäre also des Höchstmaß derselben, was unsere Wahlrechtsänder der Arbeiterklasse als "ihren wirtschaftlichen Bedeutung entsprechende" Vertretung angesehen wollen, der selben Klasse, die den Oberklassen alle ihre Reichtümer schafft, ohne die sie des Genusses ihrer Reichtümer gar nicht teilhaftig werden könnten. Wo bleibt die Scham? In der Hoffnung, die Massen über die unerhörte Ungerechtigkeit der Klassenwahl täuschen zu können, hat der Ausschuss ein von einem ausgewählten Scharfmacher ersonnenes System sich zu eigen gemacht. Die Klasseneinteilung soll offensichtlich gar nicht mehr in die Erfüllung treten. Für die Wähler beider Klassen sollen gemeinsame Wählerlisten aufgestellt werden, aus denen die Klassenzugehörigkeit des Einzelnen nicht zu erkennen ist. In beiden Klassen soll nach gemeinsamen Vorschlagslisten gewählt werden und die Wahlen sollen für beide Klassen am selben Tage und in denselben Wahllokalen vollzogen werden. So wird der Schein des gleichen Rechts aller Bürger aufrechterhalten. Aber es ist nur Schein, bewußter Volksbetrug, um das Unrecht zu verschleiern. Der gemeinsame Wahlakt schafft die Täuschung nicht aus der Welt, daß für die Masse der Minderbegüterten nur 24 Mandate reserviert, der geringere Zahl der Besser- und Reichen aber 48 Mandate der "allgemeinen Wahlen" vorbehalten sind. Und diesen letzteren Schichten ist durch die Grund-eigentümert und Notabelnwahlen schon vorweg die Hälfte aller Sitze in der Bürgerschaft gesichert! Die Sonderung der Wähler erster und zweiter Klasse ist so gedacht, daß jedem Wähler im Wahllokal ein mit seinem Namen und seiner Nummer in der Wählerliste bezeichnetes Kärtchen überreicht wird, in dem sich die Klasse zum Klasse befindet, die der Wähler im Isolierraum auf seinem Stimmzettel aufzutreiben hat, der dann in einem zweiten unbefüllten Kärtchen in die Urne gelegt wird. Nach den Marken werden bei Feststellung des Wahlresultats die Stimmzettel gesondert und die in jeder Klasse für die einzelnen Vorschlagslisten abgegebenen Stimmen gezählt und danach die auf jede Vorschlagsliste entfallende Zahl der Mandate berechnet. Als gewählt gelten von jeder Vorschlagsliste diejenigen Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben; dabei sollen aber die aus beiden Klassen zusammen für die einzelnen Kandidaten abgegebenen Stimmen maßgebend sein. Auch durch die letztere Vorschlagslist soll noch der Schein verstärkt werden, als ob die Klassenzersetzung bestätigt sei. Denkungsvermögen

mögen sich durch solche Handwerke täuschen lassen; die Arbeiterschaft Hamburgs, die sich ihres Rechtsanspruchs voll bewußt ist, wird sich dadurch nicht hindern lassen, das gesamte Wahlrecht zu brandmarken als das, was es ist: als ein Klassegesetz gemeinsam gefährlichster Art! Wie schon am Eingang unserer Ausführungen bemerkt, stellt der Hamburger Wahlrechtstaub, wie er von der Kommission geplant ist, im wesentlichen einen neuen, nun 100 Prozent schlechten Abfall des französischen Wahlrechts dar. Während man in der Früherstadt der Arbeiterschaft gnädigst im Höchstfalle 15 Mandate von 120 gewähren will, dabei jedoch den Zensus fallen ließ, will man an der Elbe die Erschwerung des Bürgerrechtserwerbs bestehen lassen und obendrein noch das Proportionalwahlrecht einführen, damit die große Mehrheit der Hamburger Einwohner von 160 Bürgerschaftsmandaten nicht einmal 20 erhält. In der Wirkung bleibt sich jedoch der Wahlrechtstaub in den beiden Hansestädten gleich, denn hier wie dort will man die Arbeiterschaft, d. h. die Mehrheit der Bevölkerung, dauernd zur Einschlaflosigkeit verdammen. Die Niederschrift vom "Wohl der Vaterstadt" ist weiter nichts als eine Umschreibung des Wortes: kapitalistisches Klasseinteresse, denn nur dieser ist maßgebend für die Wünsche der Kommission. Die Arbeiterschaft wird natürlich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln sich gegen ihre Unterdrückung und Entrichtung wehren. Wenn im sogenannten Bürgertum noch nicht alle Scham zu den Hunden gelöscht ist, so wird auch diese Stellung nehmen gegen ein Gesetz, das ein blauriger Hahn auf Recht und Gerechtigkeit ist. Hoffentlich gelingt es, den Plan der Wahlrechtstrauber zum Scheitern zu bringen. Die Erbitterung gegen jene Leute, welche sich nicht scheuten, vor den Weihnachtstagen mit der Niedertrampelung der Rechte der Arbeiterschaft öffentlich hervorzutreten, wird jedoch machen und die Sozialdemokratie dürfte ihre Anhänger sehr um viele Tausende vermehrt sehen.

Hamburg. Revolverattentat eines Wahnsinnigen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 1 Uhr bettete ein Mann in der Nähe der Krugstraße erstmals einen Herrn, dann eine Dame um 1 Uhr, au, wovon die Dame einem in der Nähe weilenden Schuhmann Anzeige machte. Als der Beamte den Beifahrer festnehmen wollte, gab dieser vier Schüsse aus einem Revolver auf ihn ab, von denen einer die Hüftgegend des Polizisten traf, während die anderen fehlgingen. Dann entloste der Mann. Trotz seiner Verwundung nahm der Schuhmann die Verfolgung des Revolverhelden auf und rief gleichzeitig mittels der Signallöte Hilfe herbei. Nach kurzer Zeit brach der Verwundete jedoch zusammen. Zwischenwisch war einer seiner Kollegen hinzugekommen, der den Flüchtling weiter verfolgte und ihn in der Gekettstrafe stellte. Auch auf den zweiten Beamten legte der Mann an, setzte jedoch die Waffe, als der Beamte mit blauem Säbel auf ihn eindringt. Nun erschien die Verhaftung des gefährlichen Menschen. Auf der Wache stellte sich heraus, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hatte und zwar mit einem früheren Militär (Leutnant a. D. A.) aus Wittenberge a. d. Elbe. Er hat früher schon in Brüssel auf einen Beamten geschossen und auch seine Verwandten in gefährlicher Weise bedroht, weshalb er mehrfach in Anstalten untergebracht war. Zuletzt befand er sich in einem Irrenhaus in Bremen, von wo er vor einiger Zeit entflohen war. Er wurde hier zunächst im Gefangenhaus untergebracht. — Die Verwundung des Schuhmannes ist ungünstiger Natur.

Astora. Total eingedrückt ist am Dienstagabend das alte Wohnhaus des Gastwirts Timm in Stellingen-Langenselde. Auf bisher unermittelbar Weise brach um 6 Uhr abends auf dem Boden des Gewesens Feuer aus, das mit rätseliger Geschwindigkeit um sich griff. Neben dem umfangreichen Inventar sowie Gatterböden sind elf Schweine mit verbrannt. — Totestrurz. Gestern abend stürzte ein in der Deverseestraße zum Besuch weilender älterer Mann von der Treppe und brach das Genick.

Tessin i. M. Vor einem Jahre wurden auf dem Gute Helstorff bei Tessin dem Forstnärrer Rosin die Frau und die beiden Kinder im Alter von 3 und 1½ Jahren auf schreckliche Weise gemordet. Trotz angestrebter Nachforschungen blieb der Verbrecher unentdeckt, doch vermutet man ihn nun in einem der drei polnischen Arbeiter Franz Tyczinski, Valentyn Tyczinski und Josef Kowalewski, die wegen einer ähnlichen Bluttat in Häden bei Stendal verhaftet worden sind. Vom Berliner Kriminalkommissar v. Böckmann ist nämlich festgestellt worden, daß die drei darunter in Helmstedt in Arbeit standen.

Bremen. Im Vorort Habenhausen wurde im Bühnenraum des Gastwirts Bode durch Explosion der Acetylenanlage des Besitzer Bode nebst seiner Tochter getötet. Außerdem wurde im Lokale selbst eine starke Verwüstung angerichtet.

## Neuste Nachrichten.

Stargard i. P. Der Schnellzug Nr. 42 ist Sonnabend bei der Einfahrt in den Bahnhof Stargard auf drei im Nebengeleise stehende Maschinen und zwei Güterwagen aufgefahren. Einige Passagiere und ein Heizer wurden schwer verletzt. Fünf Maschinen und sieben Wagen wurden beschädigt. Der Betrieb ist unweilig gestört. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Spremberg. Das Urteil in dem Prozeß wegen des Spremberger Eisenbahngüllcs lautete gegen Stullius auf 16 Monate, gegen Schmidt auf 1 Monat Gefängnis; Wiedemann wurde freigesprochen.

Schwedt. In Konradstal, Kreis Waldenburg, durchschritt die Bergmannsfrau Littmann ihre beiden Kindern die Kleben. Berlin. Im Hause Kettelerstraße 12–13 erschoss am Sonntag der unvermeidbar aus Amerika zurückgekehrte 30jährige ehemalige Leutnant Alfred Herzog seine Ehefrau aus Eifersucht und tötete sich dann selbst.

Bielefeld. Der Aussstand unter den Arbeitern der Wäschefabrik ist nach achtmonatiger Dauer durch Einigungsverhandlungen, die vom Vorsteher des Gewerbegerichts, Vorsitzender des Gewerbegerichts, Voher, geführt wurden, beendet.

Leipzig. Sonnabend früh wurde auf dem Bahnhofsgelände der Halle-Adorfer Straße der zwanzigjährige tschechische Arbeiter Lukasdi ermordet aufgefundnen. Die Tat ist mittels einer Spitzhacke begangen worden, die noch im Schädel des Ermordeten steckte. Lukasdi, der beim Bahnhof in Arbeit stand, hatte Freitag Feierabend gemacht und wollte Sonnabend zur Heimat zurückkehren. Es liegt Raubmord vor. Der Täter ist noch unbekannt.

Colmar. Freitag wurde die 73jährige Witwe Mechler in Bollweiler ermordet. 5000 Mark wurden geraubt. Der Mörder ist bisher noch unbekannt.

# Sarg-Magazin

## Gebr. Müter

Fernsprecher 427. obere Mühlenstraße 13 und untere Königstraße 116a.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden hocherfreut  
J. Lauritzen und Frau geb. Rehm.

Christiane Töllner  
Willy Beyer  
Berlische Weihnachten 1905

Fritz Jacobi  
Auguste Jacobi geb. Sinn.  
Verheiratet.

für die vielen Ausmerksamkeiten und Geschenke danken herzlich.

Lübeck, d. 27. 12. 05.  
Für die bewiesene Teilnahme bei der Beerdigung unseres Sohnes Karl sagen ihren besten Dank  
Friedr. Köster und Familie.

für die Unterstützung der Arbeiterinnen der Firma Ewers & Co. sagen innigsten Dank.  
F. Köster und Frau.

Gesucht zum 1. April eine Wohnung mit Stall vor dem Holstentor im Preise von 180—220 Mk.

Off. u. G. V. an die Exped. d. St.

Gesucht zu sofort

eine Blätteriu

auf mehrere Tage der Woche  
F. Jodeit, Peterstraße 26.

sofort ein Knecht  
beim Fuhrwerk bei freier Station.  
Große Burgstraße 27.

**Frauen**  
zum Braten und Marinieren gesucht.  
**F. A. Rieck, Fischbrüherei,**  
Vorberkstrasse 11.

Der sofort gesucht **Mädchenbümme**  
Königstraße 26, dt.

2 Bilder (Alpenland) Hoff  
5 Mt. zu verkaufen  
Verloren ein schwarzbraunes Pelz-Poco  
mit Skunkschwänzen. Abzugeben gegen Belehnung  
Brüderstraße 4a.

Verloren eine silb. Damenteuhr,  
Abzugeben gegen Belohnung.  
Schmiedestraße 3.

Kaufe immer ganz altertümliche Sachen,  
hauptsächlich Schränke, Stühle,  
Sche. **G. Walter, Wahnstrasse 28.**

Trauerhüte in großer Auswahl  
E. du Bois, Moislinger Allee 16. I.

Zum Jungsemester  
Rößling 42.  
**W. Steffen,** Telefon 476.

Endezeit mein Barbier-Geschäft den werten  
Sachen von Rößling und Umgegend.  
Preise werden gut und billig gezogen.  
Peter Schulz, Barber, Rößling.

Generver sicherung  
Bedingungen A. Böckmann, Friederichstr. 47.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Großartig schön sind meine  
echt goldenen, 585 gestempelten

**Trauringe**

Aug. Büttner  
Hünstrasse 32.

Gro

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 302

Donnerstag, den 28. Dezember 1905.

12. Jahrgang.

## Glockentöne.

K. Recht schlecht wollte auch in diesem Jahre die altgewohnte Friedensbotschaft, die durch den ehemaligen Glockenkund in die Lande ging, zur rauhen Wirklichkeit passen. Weihnachten, das Fest der Verheilung, ist an 2000 Jahre dazu benutzt worden, den Armen und Entzettelten die Demut, die Zufriedenheit, die Ergebung zu predigen und ihnen die Hoffnung auf ein besseres Jenseits in die Brust zu pflanzen. Zweihundertsechszig alt ist die Botschaft vom Erlöser. Alljährlich ist sie in allen Sprachen und Sprüchen verhündet worden. Aber immer drückt sie Not und Elend und aller Fortschritt des Wissens hat ihr keine Linderung der Last gebracht. Seit langem hat der Menschengeist die Naturkräfte in seinen Dienst gebannt. Dampfkraft und Elektrizität verbinden die Länder, überbrücken die Meere. Aber ärger denn je erlösen der Menschheit Flüche und Verwüstungen wider die herrschenden wirtschaftlichen und politischen Zustände.

Doch aller Friedenglocken-Botschaften ist Kampf die Signatur der Zeit. In Deutschland kämpfen Tausende Proletarier mit dem Gelpunkt des Hungers und des Elends, weil heute im Zeitalter der mechanischen Arbeitsmittel ein großer Teil der menschlichen Arbeitskraft überflüssig ist, weil, wo irgend angängig, die Frauenarbeit als billige Konkurrenz der Männerarbeit eingeführt ist. Bei aller Arbeitslosigkeit ist das Leben dieser Lohnarbeiter nur ein Begeisterer, denn die hohen Löhne der Proletarier werden noch gelöscht durch künftliche Besteuerung der Lebensmittel zu Nutz und Frommen unserer "edlen" Junkersippe. Und will der Arbeiter durch einiges Vorgehen höhere Löhne erkämpfen, so fügt er auf die Ausplutterungstatik der Unternehmer, die immer öfter angewendet wird, um willenslose Arbeitermassen zu "ziehen". Bei solchen Zuständen ist keine Glockenpredigt imstande, frohe und zufriedene Gedanken in der Menschenbrust zu wecken.

Simmer mehr spüren sich die Klassengegensätze zu. Neben dem enormen Reichtum einiger Weniger zeigt sich immer krasser das Elend in seiner neidtesten Gestalt. Mit welch verlangenden Blicken werden nicht zur Weihnachtszeit die Schaufenster und Auslagen der Geschäfte gestreift, wo die herrlichsten Gebrauchs- und Luxusartikel aufgespeichert lagern und zum Kauf einladen. In den Tagen des Weihnachtens wird manche Proletarierfrau bitter empfunden haben, daß sie die sehnlichsten Wünsche ihrer Kinder nicht erfüllen kann, daß die fleißigste Arbeit ihr nicht einmal soviel beschert, daß sie ein frohes Fest inmitten froher Angehöriger begehen konnte, daß für die Tage der Weihnacht wenigstens der Mangel verschwand!

Simmer wieder wird jedoch das Proletariat davon gemahnt, daß wir in einer Klassengesellschaft leben, wo der Erzeuger aller Produkte auf ihren Gewinn verzichten muß, während die kleine Minderheit der Menschheit, die Besitzer des roten kalten Goldes, ein geschäftiges Recht auf alle Lebensgenüsse und Freiheiten haben.

Und deshalb gärt und brodelt es allüberall im Volle, die Massen erkennen und fordern ihre gestohlenen Menschenrechte!

Herr im Osten, unter dem barbarischen Regiment der zaristischen Rauten kämpfen Tausende und Abertausende Männer und Frauen mit dem Mut der Verzweiflung, um Niederringung der Despotie, um Freiheit und Recht. In Österreich erzittert der Boden vom Massentritt der Wahlrechtsdemonstranten und in Sachsen beantworten die Herrschenden den Protest gegen die Wahlentziehung mit blutiger Maßnahme: der Södel haut und das Straßenspazier führt sich rot vom Blute des Volkes.

Wie Sturmesveränder haben die Weihnachtsglocken die Herzen erschüttert, als Mahnun, wach und bereit

zu sein, den Kampf um Freiheit, um Bildung und Brot zu führen.

Verbrüderung wieb das Baubewort sein, das die darbenden und entrichteten Menschen aller Rassen zum einzigen, gemeinsamen Handeln anstrengt, die Sklavereite zu brechen, die vieltausendjährige Gewöhnung, Vererbung, Sitte und Vorurtheile um unsern Norden gelegt haben. Im Zelten des Sozialismus muß der Kampf geführt werden. Denn nur der Sozialismus vermag eine andere Gesellschaftsordnung zu schaffen, die nicht auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruht. Eine Gesellschaftsordnung, in der Freiheit und Glückseligkeit für alle erblicken wird. So haben wir den Weihnacht gefeiert, mit dem Gelübniß, zu arbeiten, daß recht bald hell und frohlockend die Sonne wahren Glücks der von Not und Sorge besetzten Menschheit scheinen möge.

## Gewalte und Parteien.

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Auf der rheinischen Maschinen- und Metallwarenfabrik (Ehrhardt) in Düsseldorf haben 60 Kartuschen-dreher die Kündigung eingereicht, weil sie sich eine Reduzierung des Arbeitspreises von 20 auf 17 Pf. nicht gefallen lassen wollen. Der Zugang von Drehern ist deshalb fernzuhalten. Auf dem Werk sind im ganzen 3300 Personen beschäftigt. — Die Maler- und Kunstreicher gehülfen in Köln a. Rh. legten in einer Versammlung Protest ein gegen eine vom Gesamtverband der Maler- und Kunstreicherinnungen von Rheinland und Westfalen herausgegebene Arbeitsordnung, die die Kölner Firma ohne Zustimmung des Gesellenausschusses am 1. Januar einzuführen beabsichtigt. — Ein Tarifvertrag wurde im Wachener Buchbindergewerbe eingeführt. — In Prag ist ein Streit der Kohlenlader ausgebrochen.

Die Siebenerkommission beschloß, gegen den ablehnenden Bescheid des Oberbergamtes Dortmund auf ihren Einspruch gegen die neue Arbeitsordnung beim Minister des Reichs zu erheben.

Die Aufhebung des Streikrechts proklamiert kalten Blutes des Breslauer Schöffengerichts. Nachdem vor einer Woche Genosse Klitsch wegen angeblicher terroristischer Thätigkeit gegenüber Unternehmern zu Gefängnis verurteilt worden, hat man jetzt ebenso graziös den § 153 gegen den Genossen Schlegel, den Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes, angewandt. Schlegel soll durch "Drohung" mit dem Streik des Unternehmers Boronow zu bestimmten verjüngt haben, Verabredungen seiner Arbeiter zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen beizutreten. Seit Jahren bestand bei Boronow ein Tarif, der mit dem Metallarbeiterverband abgeschlossen war und immer auf 1 Jahr Gültigkeit hatte. Nachdem in diesem Jahre eine Kündigung von Seiten Boronows erfolgt war, kam darauf wieder ein neuer Tarif zustande. Von jener hatte sich Boronow im Tarif verpflichtet, nur Metallschläger zu beschäftigen, die Mitglieder des Verbandes sind. Bezuglich der weiblichen Arbeitskräfte war jedoch nur mündlich vereinbart worden, daß die Beschäftigten dem Verbande angehören müßten, sobald sie eine entsprechende Zeit im Betriebe arbeiten, um sich entsprechende Fähigkeiten angeeignet zu haben. Nachdem in diesem Jahre der Tarif vereinbart war, machte die Verbandsleitung die Wahrnehmung, daß die Arbeiterinnen dem Verbande fernbleiben. Man nahm an, daß von irgend einer Seite im Betriebe ein Druck auf dieselben ausgeübt worden sei. Schlegel begab sich deshalb zu Boronow und verlangte von demselben die Zurückgabe des abgeschlossenen Tarifs; er müsse seine Unterschrift zurückziehen, nachdem von der Firma die auf Treu und Glauben getroffenen Verabredungen von ihr nicht gehalten worden seien. Boronow erklärte, daß er auf die Arbeiterinnen keinen

Einfluß habe. Er gibt als Belege an, Schlegel habe ihm hierauf einen Streit der Metallarbeiter in Aussicht gestellt; zwei Tage später hätten diese auch wirklich alle gekündigt und später die Arbeit eingestellt. Boronow hat schließlich dem Werkführer verboten, irgendwelchen Einfluß auf die Arbeiterinnen dagegen zu ausüben, daß sie dem Verbande fernbleiben. Der Staatsanwalt erachtete auf Grund dieses Faltes des Angeklagten des unberechtigten Zwanges im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung für überschritten und beantragte eine Gefangenstrafe von zwei Wochen. Das Gericht erkannte wie beantragt.

Die Erhöhung der Kohlenpreise. Genosse Max Schippel schreibt im "Korrespondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands": Kennzeichnend für die ganze Lage ist, daß die am 27. November vom Kohlenstadtkonvent endgültig beschlossene Erhöhung der Richtpreise (ab 1. April 1906) noch kräftiger ausfallen ist als bisher verlautete. Sie wird durchschnittlich wie folgt einztreten: 1. für Feinkohlen um 50 Pf., jedoch für Förderanzuglohlen, Kokskohlen und gewaschene Feinkohlen um 1 Mt.; 2. für Gas- und Gasflammkohlen um 55 Pf., jedoch für Feinkohlen um 1 Mt.; 3. für Ektokohlen um 60 Pf., jedoch für Feinkohlen um 1,50 Mt.; 4. für Magerkohlen a) östliches Revier um 45 Pf., jedoch Fördergrus Kohle mit 10 Prozent Stückgehalt und Feinkohlen um 1 Mt., b) westliches Revier um 62 Pf., jedoch gewaschener Anthrazit 2, Sommerpreis um 2 Mt., Anthrazit 3, Haubrand und Feinkohlen um 1 Mt.; 5. für Koks sämtliche Sorten um 50 Pf.; 6. für Bitum sämtliche Sorten um 25 Pf. Zumal in der Bechenbesitzerversammlung erhaltene Geschäftsbuch bemerkte der Vorstand laut "Rhein.-Westf. Blz.": Die günstige Lage des Kohlenmarktes habe nicht nur angedauert, sondern auch eine weitere Preissteigerung erfahren, insbesondere sei die Nachfrage seitens der Eisenindustrie äußerst lebhaft. Diese günstige Lage trifft für unsere östliche Steinkohlfabrik gleichfalls zu: der oberösterreichische Kohlerverband betrug im November 184793 Waggon (je 10 Tonnen) gegen 168565 im November 1904, und seit Jahresanfang bis zu dem gleichen Endtermin 1805474 Waggon gegen 1625418 in der entsprechenden Periode des Vorjahrs. — Die Arbeiter können also damit rechnen, daß zur vorhandenen Preissteigerung, zur Preissteigerung auf allen anderen Gebieten auch eine weitere Preissteigerung für Kohlen hinzukommt.

Genosse Fette, Redakteur unseres Hälleschen Parteiblattes, hat nach 10½monatlicher Haft die Staatspension verlebt.

Genosse Bernstein sieht sich endgültig gezwungen, mit dem neuen Jahr die Herausgabe der von ihm redigierten historisch-kritischen Zeitschrift "Dokumente des Sozialismus" einzustellen. Ein leichter, im Interesse der vorwissenschaftlichen Literatur unternommener Versuch, die finanziellen Schwierigkeiten zu beheben, ist gescheitert. Mit dem demnächst erscheinenden Dezemberheft findet das Unternehmen im fünften Jahrgang leider seinen Abschluß.

## Aus Nah und Fern.

"Edelste und Beste" vor dem Strafrichter. Aus Sennelde mühlt wird berichtet: Das Urteil in dem Spielerprozeß gegen den Grafen Johann v. Bünzli wurde nachts 2 Uhr gefällt. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts wurde das erste Urteil aufrechterhalten, welches den Angeklagten des versuchten Betruges für schuldig erklärt. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis, 2000 Mt. Geldstrafe und wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen zu einem Monat Festung verurteilt. Ein weiterer Antrag des Staatsanwalts, den Angeklagten zu verhaften, wurde abgelehnt.

Wer begnadigt wird. Der Fabrikdirektor Ahl in Firma Frey u. Cie. in Bonn war wegen fahrlässiger

## Gold!

Ein Kalifornisches Lebensbild.  
Von Friedrich Gerstäder.

(110. Fortsetzung.)

So schied der Justizrat aus den Minen des Paradieses und von seinen Freunden, die ihm mit wirklich außergewöhnlicher Gefalligkeit und mit der größten Uneigennützigkeit, und weshalb? gedient halten — weil er eben einen etwas hochtrabenden Titel beßt, und sie als bledere Deutsche den alten Namen des Vaterlandes noch nicht hatten so weit abschütteln können, sich von dem Einfluß desselben frei zu machen. Es ist das ein nur in Deutschland bekanntes Knaststück, derartige "gemalte Dichter" zu machen, die, ohne daß geringste innere Feuer, dem flüchtigen Besucher gerade so aussehen, ob sie wirklich leuchteten. Nur wenn man etwas an ihnen anzünden — wenn man sie einmal gebrauchen will, findet man die Täuschung und sieht, daß sie blos zu einem etwas wunderlichen Staat da sind. Sie selber halten sich natürlich für Sonnen — die eben auch nichts weiter können wie Strahlen.

Nur erst im Sattel wurde der Justizrat in diesem festen Bewußtsein seines inneren Wertes, der ihn bis dahin noch keinen Augenblick verlassen, schwankend, denn er fühlte sich dort oben nichts weniger als behaglich. Schon das geriet ihn, daß er selber den Zügel halten mußte — er war noch nie gewohnt gewesen, etwas selber zu tun — und dann hielt das Maultier auch einen keineswegs gleichmäßigen Schritt, sondern richtete sich vollkommen nach seinen Begleitern, ob diese eben langsam oder schneller ritten. Hier kümmerte sich niemand weiter um ihn; er mußte sich eben so gut festhalten und mitzukommen suchen, als das möglich — und wie hart der Stader dabei tratte! Der Justizrat verfluchte im Stillen den Affen, der ihm zu diesem läufigen Ritt geraten, und doch hatte es dieser würdige Mann nur mit voller

Überzeugung und aus dem einen Grunde getan, daß er selbst glaubte, der Justizrat könne Alles, also natürlich auch reiten. Das Wetter war herrlich; ein wunderbar frischer, duftiger Herbstmorgen lag auf dem grünen Walde, und mit dem warmen Laden Bergstrom zu ihren Füßen, von dem das Klappern der dort arbeitenden Maschinen zu ihnen heraufklang, mit dem Klatschen der mächtigen Wipfel über sich, zogen die Wanderer fröhlig und leicht ihre Straße entlang.

Ein paar Stunden Wegs hatten sie zurückgelegt, als sie einen einzelnen Wanderer überholt, der dicht vor ihnen einen Seitenpfad aus den Bergen herabgekommen war und jetzt mit ihnen ein Biß zu haben schien. Einzelne Fußgänger gab es nun allerdings genug auf dem Wege, und zwar teils solche, die in die Minen schwerbepackt hinaufzogen, teils andere, die der Stadt wieder zumarschierten, und den im Wagen sitzenden fiel der Mann deshalb auch nicht auf. Graf Beckdorf aber kam es vor, als ob er diesen schleckern Gang schon einmal gesehen habe, so wie die ganze Gestalt ihm bekannt schien. Außerdem trug der Bursche nicht das geringste Gepäck auf dem Rücken, nicht einmal eine wollene Decke, selbst keinen Rock, und die Mütze auf seinem Ohr, beide Hände in den Hosentaschen, schlenderte er behaglich und vollkommen unbekümmert auf der Straße hin. Endlich hatten sie ihn überholt und Beckdorf, der jetzt seit Pferd herumwarf, rief lachend aus:

"Herr Erbe! Wo zum Henker haben Sie die ganze Zeit gestanden?"

Der Wagen fuhr allerdings vorüber und weiter, und Langot sah sich ebenfalls nicht nach dem ihm völlig unbekannten und schwungig genug dreinschauenden Burschen um. Des Justizrats Maultier glaubte hier aber gesüglichen Grund zu finden, einen Augenblick anzuhalten, und hielt so plötzlich neben Beckdorfs Pferd an, daß er darauf nicht vorbereitete Reiter beinahe nach vorn überfallen wäre.

"Holla, Herr Graf," sagte indeß der Justizwanderer, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen, in denen sie

jedenfalls festgeklebt waren, indem er nur einfach mit dem roten Kopfe nickte, "how do you do? — in den Hills oben bin ich gestellt und habe gediggt und geschwatschen."

"Und sind Sie glücklich gewesen?"

"Bah," sagte der Mann und zuckte mit den Achseln. — "Was die Leute Glück nennen, das soll der Teufel hier in den Minen holen. Eist hab' ich einen bösen Kalt gefehlt und bin sic gewesen, und dann war's ordentlich, als ob ich auf Purpos nichts finden sollte. Sezt hab' ich am meinen Reind aufgemacht (to make up ones mind — sic entschließen) und will nach San Francisco framweln."

"Straßisches Deutsch," murmelte der Justizrat vor sich hin — "versteh kein Wort."

"Und was wollen Sie dort, Herr Erbe?" fragte Beckdorf, der sich über den Burschen amüsierte.

"Ich tu's noch nicht wissen — wahrscheinlich einen Barberšop (Barberstand) aufzutreten und die Leute schaven (rasieren)."

"Ihr altes Geschäft?"

"Yes."

"Nun dann wünsche ich Ihnen viel Glück," sagte Beckdorf, indem er seinen Gürtel wieder aufnahm — "kommen Sie bald nach."

"Oh, ich habe plenty Zeit," meinte Erbe vergnügt — "man weiß hier wie ein Ding in einer Kürze tut. Und wo wollen Sie hin?"

"Auch nach San Francisco."

"Hm," — meinte Erbe — "da könnten wir ja —" Es fiel ihm eben ein, ob er mit dem Deutschen, der jedenfalls Geld hatte, nicht am Ende einen Barberladen in Kompanie errichten könnte — aber der verstand keinesfalls etwas von dem Geschäft; er hätte deshalb die Arbeit allein übernehmen müssen, und davon war er kein Freund. — Er brach also seine Bemerkung kurz kurz ab.

"Aber wo haben Sie Ihr Gepäck, Herr Erbe?"

"Die Gaggisch?" sagte der Unverblümliche, indem er

Tötung eines Fabrikarbeiter infolge Mangels der vorgeschriebenen Schutzausrüstungen vom Landgericht zu acht Tagen Gefängnis verurteilt worden. Abt richte ein Haardengefängnis ein. Er hatte damit, wie der "Kath. Volksztg." jetzt berichtet wird, den Erfolg, daß die Gefängnisstrafe in Festungshaft umgewandelt wurde. — Es war nur ein Proletarierkind, das im höheren Interesse des Profits sein Leben lassen mußte.

Kirchenpatron und Gesetzgeber bleibt er doch! In der Mainzer "Volksztg." ist zu lesen: Wie die "Juristische Wochenschrift" meint, hat das Reichsgericht unter Aufsicht des Urteils des Darmstädter Oberlandesgerichts der Klage des hessischen Oberkonsistoriums gegen Grauen Alt. Leinigen-Westerburg stattgegeben und erkannt, daß der Graf wegen festgestellten Scheiterungs in zwei Fällen (mit sechs Monaten Gefängnis bestrafen) die aus dem dreiglichen Patronat über die evangelische Kirche in Beerstadt (Oberhessen) fliehenden Rechte für seine Person verloren hat. — Die Gefängnisstrafe hat der erlangte Graf nie verbüßt, er weiß fern vom Schuh im Ausland und amüsiert sich auf seine Manier. Aber wie ist uns denn? Die Liste der erblichen Gesetzgeber Hessens enthält diese Zeilen:

#### Seine Erlaucht

der Graf zu Alt-Leinigen-Westerburg.

Möchte nicht dieser Vormund des hessischen Volkes einmal sagen, wie er über den unsittlichen Kirchenpatron denkt?

**Staatlich befahrene Zentrumsagitoren.** In einer Uebersicht des "D. Volksztg." über die Versammlungen der würtembergischen Zentrumsvereine am Sonntag, den 10. Dezember, lesen wir: Gmünd, Pfarrverein. (Vorstand Kaplan Hilti hält einen Vortrag . . .) — Mahlstetten. Kath. Volksverein. (. . . Pfarrer Loh sprach . . .) — Mahlstetten. Kath. Volksverein. (. . . Vortrag von Pfarrer Burkert über . . .) — Birmensdorf. St. Gallen. Kath. Volksverein. (Ortspfarrer Brügel verbreitete sich . . .) — Hauzen a. St. Kath. Volksverein. (Mehner war . . . Kaplan Schwägler.) — Ellwangen, O.L. Kirch. Kath. Volksverein. (. . . Vortrag von Ortspfarrer Geißbach . . .) — Donaustetten. Kath. Volksverein. (. . . Pfarrer Hilti. Gögglingen sprach . . .) — Göttingen. Kath. Volksverein. (Pfarrer Bischle Ahdorf gab . . . Bericht . . .) — Göttelfingen. Kath. Volksverein. (. . . Pfarrer Bissel referierte . . .) — Nordstetten. Kath. Volksverein. (. . . Überblick des Ortspfarrers . . . Pfarrer Füg. Dettensee einen interessanten Vortrag . . .) — Erbach. Kath. Volksverein. (. . . Pfarrer Gehr schilderte . . .) Zwischen ihnen taucht der Lehrer, der Posaftefär, der "Prätor", der Abgeordnete, der Oberlehrer, einmal sogar ein ganzes leidenschaftiges Mitglied eines katholischen Gesellenkreises als Redner auf. Bei einer kleinen Anzahl Referate sind die Redner nicht angegeben. Die Natur der Vorträge läßt aber den Schluß zu, daß wohl nur Geistliche gerufen haben werden. Die "Schwab. Tagw." bemerkt dazu: Man muß ja den Herren Kaplänen, Pfarrern &c. lassen: Geistige politische Agitatoren sind sie! Das jeder Wochenübersicht des ultra-montanen Blattes läßt sich eine beträchtliche Liste redenreicher, im Parteidienst des Zentrums tätiger Geistlicher anzuziehen. Und sie machen's billig. Der Staat zahlt ja unentbehrlich. Man erinnere sich nur der Praktiziertheiten über die ungeliebte Erhöhung der Bevölkerung der Geistlichen und der ungerechte Gehaltssteigerung der Volkslehrer!

**Tantal — ein neues Metall.** Das neue Metall, das die U.S. Süssers u. Holste in die Ueberlegung brachte, eingesetzt hat, das "Tantal" heißt, hat bei den weiteren Verzüglichkeiten, die an derselbe geführten Erwartungen voll und ganz erfüllt. Die wunderbaren Eigenschaften dieses Metalls, wesentlich jede Härte und Haptigkeit, traten so sehr hoch bewußt bei Behördenen her vor, zu welchen man den besten Diamantbohrer benötigte. Obgleich dieser 72 Stunden lang auf ein Millimeter starkes Tantalsblech einwirkte — wobei er in der Minute 5000 Umdrehungen setzte! — gelang es doch nur eine unschätzbare Röhre von 1, Millimeter Tiefe herzuarbeiten. Die Haptigkeit des Tantals, das weicher als Stahl ist, erwies sich beim Herstellen größer (93 Milligramm pro Kubikzentimeter) als die des Stahles (75 Milligramm), und der Schmelzpunkt bedeutend höher (2275 Gr. C.), als der des Graphits (1375 Gr.) und des Bleins (1775 Gr.). Daraus kommt auch die ungeheure Erfüllbarkeit des neuen Metalls, das durch Folgen in den jüngsten Tagen, mit Erneuerung der Glasjäger, nicht

einen Bild über seine Qualität warf, als ob er sich selber überzeugen wollte, daß er gut mache — "Das, ich habe mir gesagt." (Berlin). — "San Francisco gibt's mehr."

"Aldringen," fügte Berlin, "lief Sie gehen so erstaunlich. Wie gute Jungen, Herr Tenor!"

"Morning" sah der Mann gründlich und bedrohlich streng, um des Jägers Realität eben so rasch und scharf wie gefügt, die Strafe hinzusehen, um den Wagen wieder einzuführen.

"Herr — Drauertwille!" lächelte der Jagdgeist — "Nahezu Dir," und mit gnädiger Mißachtung der Worte wodurch die beiden hinter dem Sattelknochen; aber das Maultier doch gar nicht brennen, eher leichter zu geben, als daß es das Pferd erreicht hätte. Es lief endlich wieder, eben so rasch als vorher, so, als ob es mit seinem berücksichtigten Sattel den Wagen überholte. Große Lüfte, als ob es sich freiemachen wolle.

Die kleine San-Franzisko legte zwischen zwei Tagen ein Mittag fort, stellte das kann irgend ein Schmied wieder über jenseit eines Augenwinkels hergeholt werden. So sehr hatten sie nun nicht die Gelegenheit zu profitieren, da gerade in dieser Zeit die Straßen ausserordentlich von Trubel und Menschenmassen besetzt waren, die sich alle nach berufen, der Kürschner oder der Schuhmacher in die Menge zu werfen. Zu Mittag wußten sie natürlich die Tiere etwas ruhiger und in der Nähe zwischen ihnen, und legerten zu dem Zweck nicht nur über das Tier zu einem kleinen, gleich angestochenen Schaden, in deren Nähe auch unter dem kleinen Sattel der Lippenstücke noch ganz bedrohliches Geschehen. Die Passagiere vergnügten sich ebenfalls über unglücklichen Passanten, und schauten eben gegen zwei Uhr nicht auf. Sie wollten Sicherheit noch an dem Wagen, wenn auch oft sehr erstaunt, um los zu ziehen. Wagen fuhr nach San Francisco auf schwerste Beschädigung zu bringen.

angegriffen wird, sowie die Widerstandsfähigkeit gegenüber den Temperaturenflanken. Es ist bekannt, daß Eisenbahnschienen sich im Sommer "verlesen" (verbiegen), wenn bei ihrer Verlegung in älterer Jahreszeit kein Zwischenraum zwischen den Stößen gelassen worden ist (der letztere beträgt auf die Schienenlänge bis zu 3,2 Millimeter). Das "Tantal" hingegen zeigt bei einem Temperaturunterschied von 60 Gr. (also z. B. von + 30 Gr. bis - 30 Gr.) nur die einzige Längen-Differenz vom acht millionsten Teile eines Millimeters! Alle diese Eigenschaften rechtfertigen die Einführung des neuen Metalls in die Ueberlegung. Industrie; denn kein anderes Material erreicht bei gleicher Leichtheit und Brenndauer. Die Siemensche "Tantal". Lampe verbraucht bei gleicher Spannung, Lichtstärke usw. nur etwa halb so viel Strom, als die Kohlenstoff-Lampe und in Ansehung ihrer Nachbrenndauer und Widerstandsfähigkeit gegen Erdstörungen ist sie jener bei Weitem überlegen. Man findet das weiße, angenehme Licht mit den fernscheinenden Glühläden jetzt schon vielseitig im Gebrauch. Ein Feuerzeug hat das "Tantal" freilich noch — es ist sehr teuer, sonst wäre es das ideale Material für unsere Panzerfahrt. Gegenwärtig muß man mit ihm noch sparsam wirtschaften, und für 45 000 Lampen reicht ein einziges Kilogramm schon hin. Die Federn von Uhrenwerken und Laufwerken aller Art werden neuerdings ebenfalls aus neuem Tantalemetall oder aus Legierungen des Tantals mit anderen Metallen z. B. mit Eisen. Selbstverständlich können dem Material auch noch weitere Stoffe einverlebt sein, wie z. B. Hartemittel (Kohlenstoff und vergleichbar).

Durch seine Haptigkeit ist Tantal als Material für die Herstellung von Federn für Uhrenwerke und ähnliche Apparate sehr geeignet, und zwar um so mehr, als es sich sehr leicht mechanisch verarbeiten und in die Form von allerfeinsten Drähten oder Bändern bringen läßt. Vor dem Stahl hat es noch den sehr bedeutenden Vorteil, daß es bei gewöhnlicher Temperatur an der Luft ganz unverändert ist und ferner, daß es gänzlich unmagnetisch ist. Es ist daher besonders für Präzisions-Instrumente von hohem Werthe.

**Wie Proletarier im Gehrock um Almosen wünseln.** Seit einiger Zeit bringen wiederholt Schmerzenslute aus Kreisen der Bankbeamten an die Oeffentlichkeit. Weit beschäftigen sich die Bannkbeamten mit den unzulänglichen Löhnen und der auch sonst wenig noblen Behandlung der Angestellten. Dies Rückständigkeit und Horniertheit in reichen Dimensionen bei dieser Gruppe des Proletariats vorhanden ist, ließen schon verschiedene von jenen Kreisen ausgehende vor löscherlich überhembendem Elend diktirte Publikationen ohren; fass unglaublich erscheint aber das, was sich an Charakterlosigkeit und Nachlässigkeit der deutschen Bankbeamten-Berein leistet. Dieser "Bratwurst". Berein bringt es fertig, die Chor durch folgenden Aufruf anzutreiben: "Das deutsche Wirtschaftsleben zeigt in den letzten Monaten ein anhaltendes Steigen der Preise fast aller Lebensmittel und Bedarfsgüter. Diese Erhöhung tritt mit besonderer Schärfe in den Städten auf und übt ihre bedauerlichen und schädigenden Wirkungen auf die Lebenshaltung auch der mittleren Bevölkerungsschichten aus. Jeder deutscher macht sich diese Last auf dem finanziell und sozial weniger starken und widerstandsfähigeren Haushalt bemerkbar, immer schwieriger gestaltet sich die Deckung des Lebensunterhaltes. Es ist daher eine segensreiche Aufgabe für alle dazu Besitzigten, zur Linderung dieser Burden beizutragen, und eine Anzahl kommunaler und privater Erwaltungen und Geschäfte haben bereits durch pünktliche Unterstellung oder auf irgend eine andere Weise Abhilfe zu bringen versucht. Als Befreiung des so wichtigen Beamtenstandes halten wir es für unsere Pflicht, auch den Angehörigen unseres Berufs eine Erleichterung zu verschaffen, und wir rufen daher an die Verantwortlichen entsprechende etatliche oder bauliche Erweiterungs- oder Schatzgutlage gewähren zu wollen. Die Direktion der Düsseldorf-Gesellschaft hat bereits in höchster erkenntnissreicher Weise für ihre Angestellten eine solche Lage festgesetzt, und meine Kollegen würden es gewiß mit aufrichtigem Dank begrüßen, wenn recht viele Banken und Bankgeschäfte sich entsprechend kooperieren, diesem schönen Beispiel zu folgen." — Das erste Mal, das, um den Hunger der Kinder zu stillen, ein Städtebau-Brot erarbeitet, wird bestreit; es ist von der "bescheidenen" Geschäftsfest geäußert, hier seien wir eine Organisation von — Männern, die sich auf ihr Stadtbaubewußtsein viel zu gute tun, in kleinstem Weise um Wohlhaben bettein, wo sie nicht ein Recht fordern die verdamte Pflicht und Säuberlichkeit haben zu fordern. Schämter als durch solche Beträte lassen die Bankbeamten gar nicht missbilligt werden.

Wenn die Beamten gegen solches charakterlose Verhalten nicht protestieren, dann haben die Chor den Beweis in Händen, daß sie treten und drücken können nach Herzhaft. So lange die Beamten nicht einsehen lernen, daß mit bitten und betteln nichts zu erreichen ist, kommen sie aus den elenden Verhältnissen, die nach außen durch Talmi-Eleganz und gesellschaftlichen Allüren überdeckt werden, niemals heraus. Auch für die Bankbeamten gilt das Wort: "Nicht betteln, nicht bitten, nur mutig gestritten!"

**Wegen einer Schürze,** die eine Dienstmagd entwendete, verurteilte sie das Landgericht Kempen zu der ungeheuren Strafe von drei Monaten Gefängnis. "Hochgeborene" Herren dagegen kommen wegen Stördes oft nur mit einigen Wochen Urlaub auf Festung davon!

#### Du bist ein Mensch!

Leb dich nicht schlafen!  
Du sollst dich nicht treten lassen.  
Du sollst dich nicht unterdrücken lassen.  
Du sollst dich nicht aussaugen lassen.  
Du sollst den Sklavenkinn von dir tun,  
Du sollst die Sklavenflogt von dir tun.  
Du sollst dich nicht blicken vor einem lebendigen Menschen,  
denn er ist nicht mehr als du.

Leopold Jacoby.

**Ein kapitalistisches Verbrechen.** Der Streik der Pariser Gedarbeiter hat zur Aufdeckung eines ungeheuren, von habgierigen Unternehmern ausgeführten Betrugs geführt, der ein empörendes Beispiel von der selbst vor dem einfachsten Verbrechen nicht zurücksehenden Gewissenlosigkeit profitischer Kapitalisten gibt. Es ist natürlich zulage gekommen, daß die mit dem Bau der Untergrundbahn betrauten Gesellschaften nicht nur den Arbeitern die in den Bedingungen von der Stadt vorgeschriebenen Löhne nicht bezahlen, sondern daß sie die ihnen übertragenen Arbeiten, um einen höheren Profit zu erzielen, in einer höchst schändlichen und die Sicherheit des Publikums auf das ärgerlich gefährdenden Weise ausführen lassen. Delegierte der freien Arbeiter haben angezeigt — und die folgenden offiziellen Untersuchungen haben es bestätigt —, daß an vielen Orten die vorgeschriebene 50 Centimeter dicke Betonwand überehaupt fehlt, die vertragsmäßig daraufzulegende Betonwand aber, auf der die Schienen aufliegen, statt 50 Centimeter 15, ja selbst sechs Centimeter dick ist. Auf einem solchen Grund sind die Tunnelgewölbe errichtet. Ein Ingenieur der Präfektur hat nun freilich herausgefunden, dieses Verfahren sei wohl nicht in der Ordnung, aber es beeinträchtigt die Verkehrssicherheit nicht, und der Seinepräfekt, der mit dem Unternehmertum ebenso ein Herz und eine Seele ist, wie er die uns die Verbesserung ihrer Lebenslage kämpfende Arbeiterschaft hat und verfolgt, möchte den Skandal am liebsten vertuschen. Voraus ist den kapitalistischen Verbrechern noch nicht ein Haar gekrümmt worden. Die freien Arbeiter aber wurden, als sie eine friedliche Demonstration vor dem Rathaus veranstalteten, von der Polizei brutal angefallen und der Gouverneur ihrer Gewerkschaft, der den Einzug in das Gebäude begehrte, war mit der Arbeitskommission des Gemeinderats zu verhandeln, blutig geschlagen. Die Arbeitskommission hat nun unter andern beschlossen, beim Gemeinderat eine Subvention von zwölf Millionen für die Streikenden zu beantragen. Auch der Minister des Justiz, Dubief, hat vor ein paar Tagen in der Kammer die Unterstützung der Familien der Streikenden festgelegt. Über gegen diesen freiesachen Herrn, der vor ein paar Jahren noch das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter, das er jetzt wütend bekämpft, in seinen Büchern nachgewiesen hat, ist das größte Misstrauen gerechtfertigt.

#### Schwedischer Märktepreis vom 24. Dezember.

Baueri-Butter 1,20 Mt., Meierei-Butter 1,35 Mt., Hasen Std. 3,50 Mt., Enten Std. 3,50 Mt., Hühner Std. 1,60 Mt., Rüben Std. 1,50 Mt., Tauben Std. 0,60 Mt., Gänse Std. — 89 Pf., Blüdgans — Mt., SchweineStd. 0,50 Mt., Schinken Std. 1 — Mt., Wurst Std. 1,20 Mt., Eier 6 Stück 50 Pf., Karpen Std. 1,00 Pf., Ger. Bartsch Std. 1 — 2,40 Mt., Karlsruhe Pf. 80 Pf., Hechte Pf. 70 Pf., Barbe Pf. 70 Pf., Kai Pf. 0,90 Mt., Riepfel, beste Gravensteiner 100 Pf. — Mt., Rönnen 100 Pf., — Mt., andere Sorten 100 Pf. 15 — 30 Mt., Blaumaur 100 Pf. — Mt., Blumenohl, d. Kopf 30 Pf., Hamb. Kirschen, Pf. — Pf., Blügeln 100 Pf. 4 — Mt., Kartoffeln, beste franz. 200 Pf. 6 — Mt., per 10 Liter 50 Pf., magnus domum 200 Pf. 4 — Mt., Kartoffeln 10 Liter 40 Pf.

nannte, und jetzt stolz an mit vorbereitet wollte, während ich laufen magte."

"Geben Sie mir mein Maultier heraus, Herr Publion!", schrie aber auch jetzt der Ultor, der sich wieder aufgerichtet hatte — "meine Herren, lasden Sie nicht, daß ich hier auf offener Straße bestohlen werde."

"Bestohlen? Sie böswillig!" rief der Tenorist — "Alles was ich hatte — als Ultor Gold hat er mir fortgeschleppt, um angeblich Provisionen dafür zu kaufen —"

"Aber ich war ja eben unterwegs —"

"Gut dann geben Sie mir mein Geld nur wieder heraus, und Sie sollen das Maultier angenüdiglich wieder zurückhaben."

"Das Geld ist schon bereit in San Francisco," sagte der Ultor.

"Ja, das glaube ich," rief der Tenorist — aber in wisser Brutel? — Und ich habe mir indessen meine Stimme total ruiniert. — Was habe ich nun von meiner ganzen Goldgräberei? — Schulden und einen elgen Stöckchens."

"Aber wo wollen Sie jch' hin?" fragte Beckdorf.

"Nach San Francisco" — lautete die Antwort. "Wie ich hörte, ist dort ein Theater errichtet worden, und ich will sehen, ob ich da ein Engagement bekommen kann."

"Aber nicht auf meinem Maultier," schrie der Ultor, der in diesem Augenblick einen verzweifelten Schlag auf den Markt zu machte, sein Eigentum wieder zu gewinnen. Herr Publion aber, der vorzüglich zu reiten verstand, warf das Maultier röch herum, setzte ihm dann beide Hände in die Seiten und sprengte mit dem erbeuteten Tier in voller Flucht die Straße hinunter.

(Schlag folgt.)